

Schmelz und Schmeicheleien

Gelungene Ausgrabung am Landestheater: Wolfgang Korngolds „Die stumme Serenade“

Christoph Kalies

Es ist, als hätte Erich Wolfgang Korngold an einem Wettbewerb teilgenommen: Wer komponiert die zuckrigste Operette? „Die stumme Serenade“ hätte wohl den Ersten Preis gekriegt: Sie ist voll schwelgerischer Liebeslieder, voll leidenschaftlicher Orchestersequenzen, voll liebester Charaktere, voll rasanter Handlungsumschwünge, die zielsicher zum Happyend führen. Fast schon Übertreibung. Fast schon Satire.

Eigentlich hätte die harmoniesüchtige deutsche Nachkriegsgesellschaft, die sich in unzähligen Operettenfilmen von Peter Alexander und Co. mit musikalischem Zuckerguss zuschütten ließ, das Stück des aus den USA remigrierten einstigen Wiener Wunderkinds Korngold lieben müssen. Doch nach der Dortmunder Bühnen-Uraufführung 1954 geriet es in Vergessenheit; erst 2007 zu Korngolds 50. Todestag läutete eine Produktion des Münchner Staatsschauspiels eine kleine Renaissance der „Stummen Serenade“ ein.

Wie eine Parodie auf Puccinis „Tosca“

An der beteiligt sich nun das Schleswig-Holsteinische Landestheater. Operndirektorin und Regisseurin Kornelia Repschläger geht Korngolds gefährlicher Kitschfährte nicht auf den Leim, sondern entwirft das Setting eines Filmstudios, in dem die Operette zugleich aufgeführt und aufgenommen wird. Ein schöner Einfall: Korngold, der als Jude 1933 in die USA floh, machte dort Karriere als Filmkomponist, wünschte sich selbst die Verewigung seiner „Serenade“ auf der Leinwand – und in den 1950ern war so was sowieso total in. Wie auch immer, die Filmszenarie – mit



Operettendiva am Filmset: Amelie Müller als Silvia Lombardi (rechts).

Foto: Landestheater

stimmigen Kulissen von Olaf Grambow und peppigen Fünfziger-Jahre-Kostümen von Ralf Christmann – sorgt für augenzwinkernde Erdung der mitunter absurden Handlung.

Die wirkt wie eine Parodie auf Puccinis „Tosca“. Nur eben mit dem Unterschied, dass hier der Modeschöpfer Andrea Coclé (Rastislav Lalský mit schön schmelzendem Tenor und dem gewissen Charlie-Chaplin-Charme) seiner großen Liebe, der Diva Silvia Lombardi (Diva durch und durch, egal ob singend oder spielend: Amelie Müller) eine stumme Serenade singt,

während nebenan unterm Bett des despotischen Ministerpräsidenten Lugarini (urkomisch und nebenbei Mannequin: Eva Schneider) eine Bombe deponiert wird.

Spielfreudige Akteure auf der Bühne

Beide Missetaten muss Polizeiminister Caretto (kernig als skrupelloser Bulle und nebenbei tussig als Kammerfrau: Kai-Moritz von Blankenburg) ahnden, und möchte den Designer deshalb hängen sehen. Ein zweites Pärchen (die quirlig-klangvolle Ayelet Kagan als Louise und der

kumpelhaft-spielfreudige Dritan Angoni als Sam) verliebt sich auch noch. Am Ende wird alles, alles gut. Und der Himmel hängt voller Filmküsse.

Und natürlich voller Geigen. Auch wenn es in dem kleinen Ensemble unter Leitung von Ingo-Martin Stadtmüller bloß zwei gibt. Die machen ihre Sache zusammen mit den anderen sieben Musikerinnen und Musikern aber vortrefflich.

Es schmelzt, schmachtet und schmeichelt vom Feinsten. Wie im Film! Wirklich prima ausgegraben diese Schnulze.